

## Tagungsbericht

Irenäus Kulik\*

# 30. Treffen der JungslavistInnen

Institut für Slawistik und Kaukasusstudien der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 08.–09.09.2022

<https://doi.org/10.1515/slav-2023-0009>

„Die ‚JungslavistInnen‘ sind ein Kreis von NachwuchswissenschaftlerInnen, die sich seit 1992 alljährlich im Herbst zu Arbeitstagen treffen, um die Ergebnisse ihrer Forschung auf den verschiedensten Gebieten der *slavistischen Sprachwissenschaft* zu diskutieren“ (<http://jungslavisten.de/>; Zugriff: 29.09.2022). Nachdem aufgrund der COVID-19-Pandemie das Treffen im Jahr 2020 auf ein informelles im Digitalen beschränkt werden musste, das von Kölner Kolleg:innen organisiert wurde, und das 2021 in Bochum ausgerichtete 29. Treffen als Online-Tagung stattfand (Chr. Clasmeier, Tagungsbericht zur 29. Tagung der Jungslavist:innen, in: ZfSl 67(2), 340–344), erfolgte das Jenaer Treffen wieder in Präsenz. Gleichzeitig fand die Konferenz während des am 24. Februar 2022 begonnenen Angriffskriegs Russlands auf die Ukraine statt, der zum Tagungszeitpunkt bereits über ein halbes Jahr andauerte. Der Krieg und seine Konsequenzen waren auf dem Jenaer Treffen Gesprächsthema, worauf der Autor hier jedoch nicht näher eingeht.

Das Treffen der JungslavistInnen hat sich seit Gründung des Formats im Jahr 1992 durch Tilman Berger, Ursula Doleschal und Uwe Junghanns (T. Berger, Vorwort, in: Linguistische Beiträge zur Slawistik aus Deutschland und Österreich. Jung-SlawistInnen-Treffen Wien 1992, Wiener Slawistischer Almanach 33 (1994), 5) als ein Forum bewährt, in dem sich die Teilnehmenden in ungezwungener Atmosphäre austauschen können. Die Bandbreite der Themen spiegelt die Vielseitigkeit junger slawistischer Forschung wider. Die Tagungsbeiträge werden hier vereinfacht den Feldern der Diskurslinguistik, Genderlinguistik, Interkomprehensionsforschung, Kontaktlinguistik, Mehrsprachigkeitsforschung, Morphologie und Phraseologie zugeordnet, ohne dass sie sich darin erschöpften. Objektsprachen aus

---

\*Kontaktperson: Irenäus Kulik, M.A., Friedrich-Schiller-Universität Jena, Philosophische Fakultät, Institut für Slawistik und Kaukasusstudien, Ernst-Abbe-Platz 8, D-07743 Jena, E-Mail: irenaeus.kulik@uni-jena.de

allen drei Subphyla der slawischen Sprachfamilie wurden untersucht, wenngleich das West- und insbesondere Ostslawische stärker repräsentiert waren als das Südslawische.

Martina Berrocal (Jena, Wien) erforschte in ihrem Beitrag „Combining multi-dimensional and keyword analysis: a way to determining topic and register keywords. Analysis of Czech Parliamentary Speeches“ die fruchtbare Verbindung zwischen der multidimensionalen Analyse und der Schlüsselwortanalyse als neuen methodischen Weg, um zwischen Themen- und Registerschlüsselwörtern zu unterscheiden. Auf diese Weise wird die Beschreibung von parlamentarischen Subregistern erweitert sowie die Methodik der Verwendung von Schlüsselwörtern in der Diskursanalyse bereichert.

Petr Biskup (Leipzig) diskutierte in seinem Vortrag „Deminutive Iterativa und sekundäre Imperfektiva“ die Relation zwischen diesen im Russischen, Polnischen und Tschechischen. Er argumentierte dafür, dass deminutiv-iterative Verben von delimitativen *po*-Verben mit Hilfe des iterativen imperfektivierenden Suffixes gebildet werden. Dieses Suffix ist von dem homophonen progressiven (und habituellen) imperfektivierenden Suffix zu unterscheiden.

Julia Golbek (Bochum) referierte über „Innere Organe in der Phraseologie. Polnisch, Russisch und Ukrainisch im Vergleich“. Sie verglich Wörterbucheinträge für die drei Einzelsprachen, wobei Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei Situationen und Emotionen, die die Phraseologismen beschreiben, herausgestellt wurden. Es konnten verschiedene Parallelen zwischen den Sprachen festgestellt werden.

Stefan Heck (Bochum) widmete sich in seinem Vortrag der „Derivation ukrainischer Bewegungsverben“. Nach einem Überblick über die unterschiedlichen Auswirkungen der Präfigierung determinierter bzw. indeterminierter Bewegungsverben betrachtete er mit Hilfe des *General Regionally Annotated Corpus of the Ukrainian Language* (GRAC) exemplarisch die synonymen sekundären Imperfektiva von pf. *pryjichaty*: ipf. *pryjizdyty* und ipf. *pryjizdžaty*. Diachron zeigt sich ein starker Anstieg von *pryjizdžaty* gegenüber *pryjizdyty* seit Beginn des 21. Jahrhunderts. Regional differenziert lässt sich beobachten, dass im 20. Jahrhundert im Westen schon weitgehend beide Varianten verwendet wurden, während in Kyjiv und noch stärker im Osten des Landes lange Zeit *pryjizdyty* häufiger war.

Martin Henzelmann (Greifswald) referierte zum Thema „Beobachtungen zum Sprach- und Kulturkontakt in der Republik Moldau“. Vor allem das Gagausische und das Bulgarische sind dort im Süden des Landes nach wie vor lebendige, wenngleich gefährdete Minderheitensprachen. Sie stehen in einem intensiven Sprachkontaktverhältnis zur dominanten russischen Umgebungssprache. Einige empirische Befunde, die dies belegen, wurden vorgestellt, um den Niederschlag des Russischen auf das bessarabische Bulgarisch zu exemplifizieren.

Tobias-Alexander Hermann (Köln) hat in seinem Beitrag „Phonologische Gender Cues in polnischen Vornamen“ mittels eines statistischen Modells gezeigt, dass die phonologische Struktur polnischer Vornamen Gender kodiert, nämlich durch den Grad der Durchschnittssonorität sowie die Anzahl der Silben. Niedrige Sonorität einzelner Phoneme ist ein Hinweis auf das männliche, hohe Sonorität ein Hinweis auf das weibliche Geschlecht. Experimentell konnte gezeigt werden, dass diese Cues von Muttersprachler:innen internalisiert sind, da sie produktiv bei der Zuweisung von Geschlecht auf unbekannte Namen angewandt werden.

Irenäus Kulik (Jena) erörterte in seinem Vortrag „Sprachliche Authentizität populärer Musik: Zur Stellung der Germanismen in schlesischen Liedtexten“ die Frage, ob die deutschen Lehnwörter in rezenten schlesischen Liedtexten als Teil einer aktiven Lehnwortschicht angesehen werden können oder der artifiziellen Stilisierung, also zur Abgrenzung vom (Standard-)Polnischen dienen. Das untersuchte Textmaterial legt nahe, dass die Germanismen überwiegend den authentischen Gebrauch in der untersuchten Varietät widerspiegeln.

Tatjana Kurbangulova (Hamburg), Anna Ritter (Regensburg) und Veronika Wald (Regensburg, Bamberg) referierten über die „Sprachliche Kommunikation innerhalb und außerhalb der Kernfamilien: am Beispiel des Russischen als Herkunftssprache“. Im Rahmen des Vortrags wurden die Ergebnisse einer deutschlandweiten Online-Umfrage mit 142 Familien mit 263 Kindern (2–18 Jahre) präsentiert, in welcher der primäre Code innerhalb und außerhalb der Kernfamilie sowie der Sprachgebrauch in einzelnen Situationen und zu bestimmten Gesprächsthemen analysiert wurden.

Alisa Müller (Bamberg) hat in ihrem Vortrag „Interkomprehension: Eine Chance für das Belarussische“ die Rezeption des Interkomprehensionsansatzes in der Didaktik der slawischen Sprachen beleuchtet. Daraufhin gab sie einen Überblick über sprachliche Besonderheiten des Belarussischen, die sich in der Orthographie widerspiegeln. Diese wurden unter dem Aspekt bewertet, ob sie Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Methoden der Interkomprehension für das Belarussische darstellen könnten.

Nini Prenner (Gießen) referierte zum Thema „*Corošenska* und *Lukarona* – die Verarbeitung der Proteste von 2020 und der Corona-Pandemie in Belarus anhand von Memes“. Diese kleinen, meist humoristischen Bilder setzen ein umfangreiches Kulturwissen voraus, woraus intertextuelle bzw. „intergraphische“ Inhalte generiert werden können. Im Verlauf der Proteste von 2020 wurde ebenfalls auf diese zurückgegriffen. Im Vortrag wurden unterschiedliche Methoden zur inhaltlichen Analyse von Memes vorgestellt, zudem wurde deren Inputquelle identifiziert. Außerdem wurde auf eine spezifische Besonderheit belarussischer Corona-Memes eingegangen, nämlich die „Vorherrschaft“ Lukašenkos in diesen sowie dessen Darstellung als Coronavirus.

Marina Scharlaj (Dresden) zeigte im Vortrag „Genderikonographien und (nationale) Identitätskonstruktionen im politischen Diskurs von Belarus“ den Zusammenhang von Gender- und nationalen Identitätskonstruktionen auf. Im Mittelpunkt standen einerseits metaphorische Konzeptualisierungen der belarussischen Nation als Frau und andererseits patriarchale und paternalistische Ikonographien des Staates, welche in literarischen, publizistischen, populär-medialen Texten tradiert werden und den politischen Diskurs formen. Entlang der binären Gendermetaphoriken sowie deren gegenwärtigen Umwertungen wurde die Diskursführung über das Belarussische und Belarus thematisiert und seine Modellierung im kulturlinguistischen Kontext besprochen.

Katrin Schlund (Halle) diskutierte in ihrem Vortrag „*Frazeosxema frazeosxeme – rozn'*: Zur (Un-)Möglichkeit der Klassifikation von Phraseoschemata“ verschiedene Möglichkeiten der Klassifikation von Phraseoschemata (syntaktische Idiome) sowie deren Abgrenzbarkeit von anderen usuellen Wortverbindungen. Phraseoschemata sind rekurrierende Wortbindungsmuster, die nur teilweise lexikalisch spezifiziert sind, z.B. [N<sub>NOM</sub> N<sub>DAT</sub> – *rozn'*]. Obwohl vor allem in der russistischen Forschung eine vergleichsweise lange Tradition der Beschäftigung mit Phraseoschemata besteht, gibt es bisher kein Beschreibungskonzept, das eine systematische Erfassung relevanter Phänomene nach einheitlichen Kriterien und auf intersubjektiv nachvollziehbare Weise erlaubt. Am erfolgversprechendsten erscheinen pragmatisch orientierte Ansätze, die Phraseoschemata und ähnliche Konstruktionstypen höherer oder niedrigerer Abstraktionsstufen anhand kommunikativer Parameter beschreiben und eine radiale, prototypenbasierte Kategorienstruktur annehmen.